

Der Besuch der Königin von England am kaiserlichen Hofe.

Ueber die Ankunft der britischen Majestät in Charlottenburg ist ein kurzes Telegramm bereits in voriger Nummer enthalten. Einem ausführlicheren Bericht des „V. L.“ entnehmen wir noch die folgenden Mittheilungen:

Nur vor Aufbruch des Tages (Dienstag früh 8 Uhr 45 Min.) erwichen Kaiserin Victoria mit den Prinzessinnen-Löchtern, dem Oberhofmeister Graf Seidenstüdt, dem Ober-Stallmeister Excellenz v. Rauch und einigen Doctoren. Die Kaiserin sah sehr wohl aus, sie hatte den schmerzhaften Schläger zurückgelassen und dankte mit freundlichem Lächeln und Reigen des Hauptes für die herzliche Begrüßung des Hofes. Krönprinz Wilhelm und seine Gemahlin, Prinz Heinrich (in Marine-Uniform), der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, der Erbprinz von Sachsen, der bekanntlich mit der Königin von England in nächstem Verhältnisse stehende Prinz von Meiningen waren gleichfalls erschienen. Rüstlich um 9 1/2 Uhr indr der Zug in die Hofkapelle ein. Hinter den drei ersten Wagen folgten die beiden weit ausgelegenen Salomwagen der Königin von England; fünf Personen- und Gepäckwagen schlossen sich hieran an.

Der Zug hielt, und die auf dem Perron versammelten Mitglieder des kaiserlichen Hauses schritten auf den Salomwagen der Königin zu. Es schien, als liege sich die Thür nur schwer öffnen, denn erst als Regierungsbeamtete Soufflete mit Hand anlegte, ging die Thür auf. Kaiserin Victoria und der Krönprinz betreten zuerst den Salomwagen der Königin, dem folgten die Krönprinzessin und die anderen Prinzen und Prinzessinnen. Man sah, wie die Kaiserin der Mutter geküßte und umarmte und küßte — das Wiedersehen war beiderseitig ein überaus herzliches. Dann stieg der Krönprinz seiner Großmutter die Hand und die Krone. Auch die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie bewillkommneten die Königin von England mit Umarmungen und Küßten. Nach kurzen Verweilen im Salomwagen verließen die hohen Herrschaften denselben.

Die Königin von England hat mit den Kaiserin noch ein Körperstück zugekommen, das sehr oft schonenweilig geworden und umwahrt das irrendliche in Gemüthsreizung trübende Müßig. Zur Rechten der Königin schritt ihre kaiserliche Tochter, Kaiserin Friedrichs erste Gemahlin, mit welcher die Kaiserin sich nicht küßte. Kaiserin Victoria schien freudig bewegt, die Besuche im Besonderen ihres Gemahls und die Ankunft der werthen Mutter hatten sie erschöpft froh gestimmt. Krönprinz Wilhelm, der die Uniform eines Generals der Infanterie trug, schritt zur Linken der Königin über den Perron, er sprach eifrig mit seiner Großmutter, wobei er sich zu ihr herumbogte. Den Angehörigen folgten Prinz Heinrich von Battenberg, der Bruder des kaiserlichen Alexander, und seine Gemahlin, Prinzessin Beatrice. Prinz Heinrich von Battenberg ist, ebenso wie sein Bruder, eine schöne, stoffliche Erscheinung; doch trägt er nicht, wie der ehemalige Infanterieofficer einen mächtigen Vollbart, sondern nur einen kleinen Schnurrbart. Auf dem Perron begrüßte die Königin Victoria auch die Mitglieder der englischen Botschaft. Der Geheimsekretär d. r. Kaiserin Augustin, Herr v. Knebelitz, überreichte mit feiner Verbeugung ein schwarzumrandertes Handschreiben seiner hohen Herrin.

Die hohen Herrschaften wandten sich zum Ausgange und schritten die Treppe zur Hofkapelle hinab. Auf der oberen Stufe und Kaiserin Victoria nach dem Perron begrüßte die Königin v. Meiningen und die Mitglieder der englischen Botschaft. Der Geheimsekretär d. r. Kaiserin Augustin, Herr v. Knebelitz, überreichte mit feiner Verbeugung ein schwarzumrandertes Handschreiben seiner hohen Herrin. Die hohen Herrschaften wandten sich zum Ausgange und schritten die Treppe zur Hofkapelle hinab. Auf der oberen Stufe und Kaiserin Victoria nach dem Perron begrüßte die Königin v. Meiningen und die Mitglieder der englischen Botschaft. Der Geheimsekretär d. r. Kaiserin Augustin, Herr v. Knebelitz, überreichte mit feiner Verbeugung ein schwarzumrandertes Handschreiben seiner hohen Herrin.

und Tücherstücken empfangen. Die Wagen fuhren nicht durch das Hauptportal ein, sondern bogen rechts ab und lenkten durch den sogenannten Fühlengarten direkt nach dem Flügel des Schlosses, welcher für die Aufnahme der Königin und ihres Gefolges in Stand gesetzt worden ist. Bereits kurz vor dem Hauptportal schwenkte die Kaiserin um und schritt nach Berlin zurück, wenige Minuten später folgte der Erbprinz und ein Meiningener, gleichfalls zu Pferde, mit seinem Admonten und einem Meiningener. Die Krönprinzessin war mit Rücksicht auf ihren Zustand direkt vom Bahnhof nach Berlin zurückgeführt. Der Herr der Fühlengarten stand während des ganzen Zuges ein mißliches ein schmerzliche Menge, in der Hoffnung, die englische Königin sehen zu können.

Ueber den Besuch der englischen Königin bei der Kaiserin Augusta und den Kronprinzlichen Herrschaften berichtet uns Johann unser berliner L.-Korrespondent folgendes:

11. Berlin, 24. April. Schon um 12 Uhr mittags hörte eine zahlreiche Volksmenge unter den Linden dem Eintreffen der Königin von England in Berlin entgegen und brachte nun, als Allerhöchstdiebeln den Besuch der Reichshauptstadt hinausgeschoben hatte und der Krönprinz Wilhelm an der Spitze des 1. Bataillons des 2. Garde-Regiments s. B. vom Tempelhofer Feld in der Richtung des Schlosses eintraten, die Kaiserin und den Krönprinzen entgegen. Umringt von Tausenden ließ der Krönprinz das Bataillon bestreiten und sprengte dann, begleitet von den domnenden Bedienten der unangefahrenen Menschenmenge, erst nach allen Seiten grüßend, dem königlichen Schlosse zu. — Nachdem man erfahren, daß die Königin die Kaiserin Victoria von England erst um 4 Uhr nachmittags Berlin betreten werde, verzehrten sich die Menschenmengen, um von 3 Uhr ab sich nach in größerer Zahl unter den Linden wieder einzufinden. Die Mittelpromenade der Linden und beide Seitenränder derselben waren mit einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt, und als man zwei bewachte Schaulustige durch das Brandenburger Thor der Charlottenburger Gasse hindurch gehen sah, unterlag es keinem Zweifel mehr, daß die Menge der Wartenden bald befristet werden würde. Vom Charlottenburger Schloß hatte die Abfahrt der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften kurz nach 4 1/2 Uhr stattgefunden, während Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Baden in Begleitung der Gräfin Schöller ungefähr 10 Minuten vorher nach Berlin ins kaiserliche Palais vorausgefahren war. An der Charlottenburger Grenze machten die beiden aus Berlin den Allerhöchsten Herrschaften entgegengeleiteten Schaulustige kehrt und sprengten der kaiserlichen vierwändigen Hofkutsche, vor welcher zwei Spitzreiter vortrugen, in derselben sah Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Victoria zur Linken, Ihre königlichen Mütter und beide Kaiserinnen grüßten und schied sich von beiden Seiten der Hofkutsche schillernde Publikum zum Zeichen des Dankes für die Allerhöchstdiebeln dargebrachten Ovationen. Auf dem Dienstwege der kaiserlichen Compagne sah man einen kaiserlichen Lakai und einen Diener der Königin von England in schottischem Kostüm. In einer anderen Hofcompagne folgten der Ober-Sekretär Graf Schöller mit dem englischen General Sir Henry Pottinger, während das im Zuge befindliche Gefährt mit den drei Prinzessinnen-Löchtern sich kurz hinter dem großen Stern aus demselben zu einer zu unternehmenden Spazierfahrt ausschickte. Punkt 4 Uhr ließ die kaiserliche Compagne durch das Brandenburger Thor und auf der Fahrt die Linden entlang durch den Wald der Kaiserin-Mutter, welches zunächst das Ziel der beiden Majestäten war, wurden Allerhöchstdiebeln von den dichtgedrängten Menschenmassen ehrfurchtsvoll begrüßt. Bei Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter verweilten beide Majestäten über 1/2 Stunden und begaben sich dann zu einem Besuche in das königliche Schloß zu Ihren R. K. S. dem Krönprinzen und der Frau Krönprinzessin. Kurz vorher war Sr. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Krönprinz von Charlottenburg kommend im königl. Schlosse eingetroffen, auf dem Wege dorthin von brandenden Schreibern der zahlreichen Volksmenge begrüßt. Kurz nach 5 1/2 Uhr nachmittags fuhren beide Majestäten auf der entgegengeleiteten (Wald-) Seite der Linden am Hauptentzug geleiteten Hofcompagne zum Zeichen des Dankes des stromenden Bewirteten, welche die Menge ausgehört und brachte nun den Allerhöchsten Herrschaften, welche gegen 6 Uhr wieder im Charlottenburger Schlosse eintreten, domnende Hofdame dar. Vor letzterer bewegte sich den ganzen Tag über eine zahlreiche Menschenmenge, welche die Nachricht, daß es dem Kaiser heute besser gehe, mit Jubel aufnahm.

Deutsches Reich.

O Berlin, 25. April. Nach langen Verhandlungen hat sich Frankreich entschließen müssen, an einen geschäftigen Deutschen eine Entschädigung zu zahlen. Im August 1886 waren französische Kriegsschiffe nach dem Dembinjoff (Westafrika) gekommen und hatten, da die Eingeborenen sich widerspenstig zeigten den Ort Taberna, wo der Dampfer La Uri von Koba seinen Sitz hat, besessen und zerstört. Die Veranschlagung hatte auch eine Faktorei von Colin betroffen und beträchtlichen Schaden angerichtet. Darauf machte Colin Schadenersatz geltend, welchen das auswärtige Amt Frankreich gegenüber vertrat. Colin berechnete seinen Schaden auf 37,000 Francs, eine Summe, zu der man sich in Paris nicht verstehen wollte. Nach anderthalbjährigen Verhandlungen ist die Sache endlich zum Abschluß gekommen, Frankreich hat sich zur Zahlung von 10,000 Francs bereit erklärt.

Dem Bundesrat hat sich zwei Uebersichten über die auf den deutschen Münzstätten im Jahre 1887 erfolgten Ausprägungen von Reichs-Geld- und Silbermünzen, sowie eine Zusammenstellung der Ergebnisse der im Jahre 1887 auf den einzelnen Münzstätten mit auf anderen deutschen

Uebersicht der Königin von England für Donnerstag abend sieben Uhr in Ansfahrt genommen.

11. Berlin, 25. April. Die schon gestern bestimmte verbreitete Nachricht, daß die Königin der Königin von England in Begleitung Allerhöchster Tochter der Kaiserin Victoria heute nachmittag dem Gottesdienste in der englischen Kirche beiwohnen würde, hatte am heutigen Morgen und Besuche in den Hauptmünzstätten nach vielen vielen Tausenden zählende Bewohner der Reichshauptstadt auf dem Wege von dem Hauptbahnhof zu Charlottenburg bis nach der am Potsdamer Platz stehenden englischen Kapelle sich einfanden lassen, um die Majestäten zu sehen und zu begrüßen. In derselben Weise wie beim letzten Besuche erzielte die Abfahrt der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften wenige Minuten nach 5 1/2 Uhr aus dem Charlottenburger Schloß nach Berlin. Die beiden Kaiserinnen-Königinnen auf dem langen Wege bis zum Brandenburger Thor, durch welches wenige Minuten nach 5 Uhr die Einfahrt erfolgte. In dem ersten mit vier prachtvollen Entenbesatz besetzten besetzten offenen Wagen saßen Ihre Majestäten, welche von dem den Reichshof und die „Linden“ bis zum Hauptentzug die wenigen Enten zum Reichshof mit sich nahen willenden Publikum stürmisch begrüßt wurden und diese Krone nach allen Seiten sich huldvoll verneigend erwiderten. In dem zweiten Wagen folgten die Majestäten die Prinzessinnen von Battenberg mit ihrem Gemahl dem Prinzen Heinrich von Battenberg und die Prinzessin Sophie, welche sich in einem zweiten Besonderen Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessinnen Victoria und Margarethe angeschlossen. Der Besuch der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften galt zunächst dem englischen Botschaftsar. An der Treppe des Botschaftsar empfing der Botschafter Sir Edward Malet die erlauchte Herrschaften seines Landes und führte Allerhöchstdiebeln zum Besonderen der Königin Victoria die Kaiserin von England und Kaiserin von Indien auch Ihre Durchlaucht die anwesende Frau Fürstin v. Bismarck und den Staatssekretär Grafen Herbst von Bismarck. Nachdem alsdann der Fürstinabtheilung genommen, verabschiedeten sich die Kaiserinnen-Königinnen in huldvollster Weise von dem englischen Botschafter und begaben sich, gefolgt von dem Besuche der englischen Kirche im Hauptentzug nach dem englischen Besuche dorthin wiederum von unmaßlicher Spalier bildenden Volksmassen enthusiastisch begrüßt. Unmittelbar nach dem stattgehabten Gottesdienste begaben sich die königlichen Majestäten alsdann auf demselben Wege nach Charlottenburg zurück, wo heute abend eine größere Familienfeier, welcher auch Fürst Bismarck beiwohnen gedenkt, stattfinden wird. Trotz des beginnenden Regens hatten Ihre Majestäten das Verbot des Regens nicht hochgehalten lassen und durften huldvoll dem jetzt fast noch zahlreicher angekommenen Publikum für die dargebrachten Ovationen. Ihre Majestät die Königin von England hielt bei der Rückfahrt ein prachtvolles Bouquet von weißen Rosen und roten Rosen in der Hand, die wieder und wieder dem freudig ertreten Publikum gegenüber huldvoll verneigend.

41] Frieden im Kriege.

Humoristischer Soldaten-Roman von A. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.) Da entstand unter den anderen Unzufriedenheit. „Was suchst du denn so lange?“ ich dachte, es wäre genug da! ... wir wollen doch auch noch essen.“ Die Augen hatten sich jetzt an das eigentümliche Dunkel gewöhnt und man konnte die Gesellschaft übersehen. Das saßen aber die Lieutenant an der Spitze von den Franzosen, der Lieutenant Oberberg von der Garde-Artillerie und drei Offiziere von den Mecklenburgischen Dragonern, die recht angeheitert waren. Die beiden Preußen aber ebenfalls. Der Artillerist und die Kürassiere kannten sich; die anderen wurden vorgestellt oder taten es selbst. „Trinken Sie doch Selterwasser, wenn Sie solchen Durst haben!“ sagte ein blonder Mecklenburger mit sehr rothem Kopf und hochgerigter Miene. „Das werde ich auch!“ stimmte Ränkefort bei; „also geben Sie mir vorzüglich Eier in der Schale.“ „Hart!“ „Zwei?“ „Ein Dugend!“ „Ein Dugend Eier kann ja gar kein Mensch essen.“ riefelte der blonde Mecklenburger. „Was wissen Sie, was ich kann?“ meinte Ränkefort. Die andern Herren bestellten nun ebenfalls ... und zum Trinken auch Selterwasser. „Die Herren scheinen alle sehr durstig zu sein.“ hängelte der Dragoner weiter. „Wohl mir sehr viel getrunken haben.“ antwortete Zerkow. „wenn man einen Durst bekommt hat, kommt der andere.“ „Das kann jeder sagen.“ die Herren schienen mir eben erst von ihrem Durst zu kommen. ... Wir sitzen hier schon seit heute früh bei Porter und Ale. ...

„Und wir haben seit Vormittag bei Portwein und Champagner gelassen.“ ... der dreimal die Linie passiert hat ... oder was? „Wah!“ „Solchen giebt's gar nicht.“ lachte der Mecklenburger. ... die ganze Geschichte schmeckt überhaupt ein bisschen nach Erfindung.“ „Der waren's fünfmal?“ kam der alte Graf hinterher. Die Speifen erschienen jetzt, und man machte sich sofort an die Vertilgung. Ränkefort hatte dem Dragoner einen unheimlichen Blick zugeworfen. „Warte nur, bis ich fertig bin!“ konnte der Eingeweihte darin lesen ... erst muß aber der Magen befristet sein; nachher nimm dich in Acht!“ „Ein Beestlet giebt's wohl nicht?“ fragte Zerkow im vollen Rauhen. „Tut mir leid, der Koch ist eingezogen.“ „Na, wenn er eingezogen ist.“ „Sie meinen wohl an's gezogen?“ „Ja, wenn Sie's so nehmen wollen.“ ... „Geben Sie mir ein Cozelet!“ rief der alte Graf. Der Kellerer zuckte die Achseln. ... er schien nicht zu wissen, ob das Ernst oder eine späthafte Bemerkung sein sollte. „Aber Schmutz!“ rief Ränkefort. ... „Du hast doch eben gehört, daß kein Koch da ist.“ „Dann giebt's also gar nichts mehr?“ ... den Schütten muß doch auch einer gemacht haben.“ „Ihr Kältes, mein Herr.“ „Ja!“ ... dann geben Sie mir noch mal Schütten ... aber ein bisschen reichlich.“ Der blonde Mecklenburger lachte schon wieder, daß ihm der rothe Kopf durchs Haar schimmerte. „Worüber freuen Sie sich denn so?“ fragte Ränkefort, das das verdroß. „Das ist so komisch,“ war die Antwort; „die Herren haben alle solchen Hunger und keinen Durst. Ich hätte gern noch etwas mit Ihnen getrunken ... aber wenn Sie nicht mehr können.“ „Jetzt machte auch Paderow eine finstere Miene.“ „Wer sagt denn das?“ grollte er ... „der Paderow kann immer ... wollen Sie noch 'nen kleinen Cognac mit mir?“ „Trunkst dich!“ das ist ja ganz mein Fall ... in Cognac ist mir kein über.“ „So?“ machte Ränkefort ... dann aß er aber ruhig sein rothes Beestlet weiter. Der Dick bestellte zwei Gläser; die beiden Herren verbeugten sich gegeneinander, setzten an, kippeten um, weg war er. Dann verbeugten sie sich abermals, und die Ceremonie war beendet. „Bringen Sie mir 'ne Flasche Porter!“ rief der Mecklenburger. ... zum Nachtrinken.“ „Bringen Sie mir auch 'ne Flasche Porter zum Nachtrinken!“ kam Schmutzler hinterdrein. „Sie haben ja noch gar nichts o'getrunken.“ bemerkte der Mecklenburger. „wollen wir in der Geschwindigkeit noch 'nen kleinen riskiren?“ Der Cognac kam und wurde genommen ... der Mecklenburger that es elegant und der alte Graf verächtlichere sich. „Verfluchtes Zeug!“ sagte er, als er sich anzuschmeckte. „Die schwere Kavallerie ist nicht recht daran eingest.“ spottete der blonde Dragoner, dann klingelte er Ränkefort an. „Dürste ich Sie auch wohl um die Ehre bitten.“ ... sagte er. Die Ehre können Sie haben.“ war die Antwort; ... dann sah er sich nach dem Kellerer um. „Ihm Sie's nicht!“ warnte der Garde-Artillerist. ... „Sie scheinen eine schwächliche Natur zu haben.“ „Wenn auch.“ ... unterhalb ihn der lange Herr ... er kann deshalb doch die Ehre haben!“ Dann winkte er dem Kellerer und sagte ihm zwei Worte ins Ohr. Der blonde nicht recht verstanden zu haben. „Wie?“ ... „mei?“ Ränkefort nicht energisch, und die Sache war abgemacht. Dann ruckete er sich den Mund, trank sein Selterwasser aus und setzte sich in Postur. Der Cognac kam; aber anstatt der beiden kleinen Gläser

Münzfalten geprägten Reichs-Gold- und Silbermünzen angefallenen Unternehmungen zur Kenntnisnahme zugestellt worden. Nach diesen Lieferungen sind im Jahre 1887 von Goldmünzen nur Doppelkronen und diese auch nur in Berlin und in Hamburg geprägt worden, und zwar in Berlin 5,600,176 Stück, in Hamburg 250,535, insgesamt 5,910,711 Stück. An Silbermünzen sind vier Einmarkstücke in Berlin, und zwar 3,005,644 Stück geprägt worden. Der Gesamtumfang der im Jahre 1887 angeprägten Reichs-Gold- und Silbermünzen beläuft sich demnach auf 121,221,064 M.

Die Gesamtanzahl der Landwehroffiziere, über welche, nachdem die neuen Wehrgejesetzbestimmungen in Kraft getreten sind, das deutsche Heer im Kriegsfalle verfügt, dürfte nach neueren Berechnungen auf ungefähr 12,000 belaufen. Rechnet man hierzu die Zahl der disponiblen Reserveoffiziere mit ca. 6000, so stellt das gesamte Offizierscorps des Bundeslandwehres die stattliche Ziffer von 18,000 Köpfen dar. Im Bedarfsfalle treten noch alle diejenigen Offiziere a. D. und a. D. hinzu, welche sich für den Mobilisationsfall zur Verwendung bereit erklärt haben. In Frankfurt a. M. sind abgelaufene Jahre nicht weniger als 20,032 Offiziere aus dem aktiveren Rang lebende Personen auf, aber hiervon sind nicht weniger als 4000 Ärzte und Apotheker, 1200 Administrationsoffiziere, 604 Beamte der Landwehr u. s. w. abzugeben, so daß im ganzen 12,000 militärische Offiziere übrig bleiben. Es kommt aber hinzu, daß in der französischen Territorialarmee sämtliche noch dienstfähige verabschiedete Offiziere von Hause aus einrücken und bis zum Oberlieutenant einschließlich, während in Deutschland die verabschiedeten Offiziere nicht bei der Landwehr eingerechnet sind. In Anbetracht dessen, daß aus an Reserve- und Landwehroffizieren, da hier die Elemente, aus welchen geeignete Offiziere dieser Kategorien hervorgehen könnten, nur schwach vertreten sind. Zudem dürfte verfügt augenscheinlich kein Land und kein Heer über eine so große Anzahl verwendbarer Landwehr- und Reserveoffiziere, wie das deutsche.

Es ist neuerdings vom Kultusminister angeordnet worden, daß die mit Schullehrereminaren verbundenen Privatpräparanden-Anstalten, welche bisher der Beaufsichtigung der künftigen Regierung unterlagen, nimmend der Aufsicht der Provinzialregierungen für die betreffenden Provinzen unterstellt sein sollen. Damit aber die Verbindung der Regierung des in Betracht kommenden Bezirks mit der Präparandenbildung nicht getrennt werde, sind die Provinzialregierungen angewiesen, von jeder Revision einer solchen Präparandenanstalt der zuständigen Regierungsbehörde vorher Mitteilung zu machen, damit dieselbe auch ihrerseits eine Kommission entsenden kann.

Frankfurt a. M., 24. April. Der Vorleser des dritten internationalen Binnen-Schiffahrts-Kongresses, Oberbürgermeister D. Wiquel, erhielt nachfolgenden Erlaß Sr. Majestät des Kaisers:

"Auf den Mir gehaltenen Vortrag will Ich das von Mir als Kronprinz angemahnte Votivreferat über den im August d. J. stattfindenden 2. internationalen Binnen-Schiffahrts-Kongress zu Frankfurt a. M. auch jetzt nach Meiner Zuvorkommenheit befehlen.

Charlottenburg, den 23. April 1888.

Friedrich."

Brennfelder Landtag.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung vom 24. April, 11 Uhr.

Eingegangen ist der Antrag Rüdert und Genossen, betr. die Bildung der Urawahlbezirke für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten.

Der Antrag Kraß auf Annahme eines Geleitgesetzes, betr. die Verhältnisse des öffentlichen Verkehrs bei Grundbesitzbesitzungen und die Gründung neuer Niederlassungen in der Provinz Schleswig-Holstein wird in dritter Verlesung nach den Beschläßen der zweiten Sitzung überändert angenommen.

Es folgt die zweite Verlesung des Antrag D. Propatsch und v. Schendendorff auf Annahme eines Geleitgesetzes, betr. das 2. internationale Binnen-Schiffahrts-Kongress an den öffentlichen nicht staatlichen Schranntafeln.

§ 1 des Entwurfs, der von der Kommission (Berichteratter Abg. D. Arendt) überändert gelassen ist, enthält die generelle Bestimmung, daß inbegriff auf das Dienstentommen und den Wohnungsgeld-Zufuß die etatsmäßigen Lehrer an nicht staat-

lichen Anstalten denen an staatlichen gleichgestellt werden. Ausgeschlossen davon sind die etatsmäßigen Hülfslehrer. Abg. D. Prül erklärt, daß die Kommission sich über die demnach zu erlassende Gesetzentwurf nicht läßt sich gemacht habe, glaubt aber, daß die Kommission in wesentlichen die Bestimmungen des ursprünglichen Entwurfs beibehalten habe, versichern zu können, daß das Centrum auch gegen die Beschläße der Kommission stimmen werde. Der Entwurf geht viel zu hoch und über den unabweislichen Bedarf des Kultusministeriums hinaus. Zum mindesten müßte eine Beschränkung in der Weise eintreten, daß die Anwendung dieses Gesetzes auf den Wohnungsgeldzuß aufgehoben, da sonst vielfach der Fall eintreten würde, daß die Lehrer an nicht staatlichen Anstalten doppelt Wohnungsgeldzuß erhielten. Es werde nach Lage der Verhältnisse ein Anwesenheit zu dem Entwurf stellen, sondern gegen jeden einzelnen Paragraphen stimmen.

Abg. v. Schendendorff (nl) hält den Standpunkt des Abg. Prül für einen nicht berechtigten. Von einer Verkürzung der Selbständigkeit der Gemeinden könne nicht die Rede sein, man wolle nur den Staat die ihm zukommende Stellung der nicht staatlichen Anstalten gegenüber einräumen. Alle Bedenken, welche man gegen einzelne Teile des Gesetzes haben könnte, müßten zurücktreten vor der höheren Erwägung, daß, wenn nicht die nicht staatlichen Anstalten den staatlichen gleichgestellt würden, ein Rückgang der ersten unabweislich sei. Abg. v. L. v. d. Horst erklärt, daß der Abg. Prül nicht mit seiner Sachkenntnis an der guten Gestaltung des Gesetzes mitarbeiten werde. Die Einwendungen desselben gegen das Gesetz seien doch nur mehr formeller Natur gewesen und rechtstheoretisch keineswegs ein so prinzipielles Verhalten. Bezüglich des Bedenkens gegen die Zuerkennung des Wohnungsgeldzußes werde sich wohl nicht darauf erheben, daß es den Gemeinden ja rechtlich den Wohnungsgeldzuß vom Gehalt abzutrennen und so eine ungerechte Mehrabgabe zu vermeiden. Wenn der Entwurf auch für diese Session vielleicht noch nicht zur Ausfertigung gelange, so sei doch zu hoffen, daß die Regierung dem nächsten Landtage einen entsprechenden Entwurf an der gegebenen Grundlage vorlegen werde.

Nachdem Abg. D. Prül nochmals erklärt hat, daß er sich an dem Zustandekommen des Gesetzes nicht beteiligen werde, wird der § 1 in der Kommissionsfassung angenommen.

Die §§ 2 und 3, welche die unter das Gesetz fallenden Anstalten betreffen und die pensionsfähige Grundbesitzer der nicht staatlichen Lehrer betreffen, werden ebenfalls in der Kommissionsfassung angenommen.

Als § 3a beantragt die Kommission die Einführung einer neuen Bestimmung, nach welcher die durch das Gesetz erwachsenden Wohnungsgeldzuß von den Gemeinden und Corporationen zu tragen sind, und für die zur Erhaltung der höheren Schulen vom Staate subventionierten Gemeinden diese Subvention für die Dauer ihrer Leistungsfähigkeit erhöht wird.

Auch dieser Paragraph gelangt nach einer kurzen Besprechung durch den Abg. v. Schendendorff zur Annahme. Abg. v. L. v. d. Horst tritt, und eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, da, wo die Einnahmen bisher nicht subventionierter Lehranstalten und die Mittel der Schulunterhaltungsämtern nicht ausreichen, staatliche Subventionen zu gewähren. Später diese Subventionen aber nur solchen Gemeinden zuzuerkennen, für deren höhere Lehranstalten ein solches Interesse vorhanden ist oder welche beabsichtigen, dieselben in andere höhere Lehranstalten, für welche diese Vorbedingung zutrifft, umzuwandeln.

Die zu dem Entwurfe eingegangenen Petitionen werden durch die Beschlußfassung für erledigt erklärt.

Weber die Revision des Apothekergewerbes in Stettin auf halbbeschränkte Weise und gegen den Apothekerverein beantragt die Kommission, zur Zugabeordnung überzugehen mit Rücksicht auf Erklärungen, welche bei einer früheren Gelegenheit seitens der Regierung nach dieser Richtung hin abgegeben worden sind.

Bei einer Anfrage des Abg. D. Arendt erklärt Geh. Rath D. Kerand, daß im Ministerium bereits ein Entwurf ausgearbeitet sei, welcher das Prinzip der Rationalisationsgesetze zur Durchführung bringe, durch diesen Entwurf würde allerdings nur den aus dem jetzt bestehenden Rationalisationsgesetz erwachsenden Lebensmitteln für die noch zu errichtenden Apotheken vorgeschrieben werden, wie die Lebensmittel an dem bereits im Betriebe befindlichen Apotheken zu beziehen sein müßten, laße sich einrichten nicht lösen.

Abg. Dieß (nl) schlägt als Mittel gegen den jetzigen Nachdruck in Apothekergewerbe vor, den großen Anhang dadurch einzuschränken, daß man die Vorbildung in die Höhe schraube und etwa die Fürkürzungprüfung auf den hundertjährigen Annäherung zur Voraussetzung für den Eintritt in das Apothekergewerbe mache.

Geh. Rath Kerand bezieht, daß die Mehrzahl der Apotheker mit dem letzten Vortrage einverstanden sein werde.

Abg. Fleß (Centrum) äußert lebhaftes Bedenken gegen die zwei Viertelgläser; das heißt zwei Viertelquart, der dritte Teil einer gewöhnlichen Maßweinflasche.

Als es beim einen Scherz; der blonde Mecklenburger auch, aber er verlor es sofort.

Nachdem ich mich präsentiere, nahm dann das andere Glas und neigte sich ärgstlich vor den Genossen.

Der erwiderte den Gruß in derselben Art, dann gingen die Potale an die Lippen.

Sie trauten beide, langsam und bedächtigt. . . erst saßen sie einander an, dann gingen die Blide zur Decke empor.

Die Gläser hoben sich hinten höher und höher, die kleinen Finger strecten sich grazios. . . einen Augenblick schien es, als wenn der Mecklenburger zögerte, aber es war nur ein Augenblick.

Als Melemis wieder zu ihm hinübersteuerte, sah er noch ruhig da, ebenjo wie er vorhin gesessen hatte, nur die Augen waren ihm ein bißchen stier und glogig geworden.

„Du sollst ja die Motten friegen!“ dachte der Lange; dann nieste er dem wadern Kämpen freundlich zu:

„Nun noch einen!“ sagte er.

Der andere zögerte einen Moment.

„Der können Sie nicht mehr?“

„Dy. . . unter allen Umständen kein ich noch.“ . . . Die Worte waren schon mit dicker Zunge gesprochen. . . und dann überfuhr's ihn wie ein Schauer.

Melemis wandte den Kopf.

„Keller!“

„Wein Herr!“

„Noch zwei!“ . . .

„Ebenjo!“

Am Lische war es still, ganz still; es mochte keiner mehr Einsprache zu ersehen, da sie wußten, daß es doch nichts genügt hätte; man erriecht Melemis's Gedanken und konnte ihn zu gut, um sich dem Glauben hinzugeben, daß er den Kampf abschließen werde.

Er neigte sich höflich lächelnd gegen seinen Feind, und der that ihm die gleiche Ehre an.

Dann gingen die Gläser zum Mund, und die Lippen spigsten sich zum Trank. Melemis zog langsam, ganz langsam, der Mecklenburger ungleich, raschwie. . . als der erstere die Hälfte seines Glases geleert hatte, schloß er die Augen. . . da hörte

Einführung des Systems der Rationierung, das die Möglichkeit der Erziehung einer Genies erkannere und der Einwirkung aller Gemüthskräfte auf die politische Entwicklung der Völkern die Richtung und die Richtung. Sogar politische Missionen würden voranständig sich bei einem solchen System geltend machen.

Damit schließt die Diskussion.

Der Antrag der Kommission über die Revision der nicht im Städte- und Landgemeinden in der Rheinprovinz betreffend die Entschädigung der Bürgermeister in der Rheinprovinz in ihrer Eigenschaft als Hülfbeamte ist abgelehnt.

Die Kommission (Berichteratter D. Dürr) beantragt, über die Revision zur Zugabeordnung überzugehen.

Abg. Winkler (Centrum) beantragt die Revision der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Weiter weist darauf hin, daß die Bürgermeister als Hülfbeamte der Staatsanwaltschaft nicht allein eine bedeutende Mehrarbeit, sondern vielfach auch Ansehen für die Kreisländer u. dgl. haben, so daß die Zahlung einer Entschädigung zur Förderung der Willigkeit sei.

Abg. v. Schumann (Centrum) tritt für den Kommissionsantrag ein. Es fehle einmal an einer geistlichen Grundlage für eine Rationalisationsabgabe, und zweitens werde die Revolution eines solchen Verfahrens sein müssen, daß nicht nur die Beamten des höheren und mittleren Grades, sondern außerdem auch die Amtsverwalter im Hien auf eine solche Entschädigung Anspruch machen könnten.

Abg. Knebel (nl) bezieht, daß die Stellung der Amtsverwalter im Hien betreffen der themischen Bürgermeister entgegenstehe. Die letzteren seien ein Ehrenamt, die letzteren dagegen seien Berufsbeamte im ausschließlich im kommunalen Hien, denen man doch nicht die Verpflichtung auferlegen könne, eine durch ihren Beruf nicht bedingte Arbeit unentgeltlich auszuführen. Die Notwendigkeit einer Entschädigung ist also unbefehret, höchstens könne man darüber zweifelhaft sein, wer diese Entschädigung zu zahlen habe.

Nach weiterer Debatte, in welcher sich die Abg. Barth, v. L. v. d. Horst, v. Schumann für den Kommissionsantrag, die Abg. Winkler und Knebel für den Antrag Winkler aussprechen, geht das Haus dem Vorschlage der Kommission entsprechend über die Revision zur Zugabeordnung über.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. Dritte Verlesung des Antrags v. Propatsch und v. Schendendorff und Petitionen-Bericht.

Schlus 1% Uhr.

Halle, den 25. April.

Der königl. Meliorations-Direktor und Oberförstmeister der Provinz Sachsen, Wille in Magdeburg, war seitens des Gen. Geh. Rathes Friedberg aus dem königl. Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten in die Provinz gekommen, um die Verwaltung der Landwirthschaft in der Provinz Sachsen im Jahre 1887 zu berichten, namentlich darüber, ob nach Einrichtung der bereits zur Ausführung gelangten Fischpöschstellen thätiglich mehr Fische in der Saale und Mulde gefangen sind. Ueber die Ergebnisse der Saale- und Mulde-Inspektion liegen uns folgende Mittheilungen vor. Im Bezirk der Saale sind im Jahre 1887 1887 260,000 Fische gefangen worden, im letzten Jahre nicht abgenommen, aber auch keine wesentliche Zunahme sich zu erkennen gab. Der Lachsfang ist kaum erweisenswerth (5 bis 6 Stüd im Jahre 1887). Der Grund hiervon dürfte darin zu suchen sein, daß die Beschaffenheit der Bäche den Aufstieg des Lachses nicht hindert, und über in diesem Sinne nach höher hinauf nicht zuweilen wird. Auch die Aufzucht der Lachsdorenen hat nicht besonders ergeben, es wurden 3 v. im fiskalischen Fischpösch mit Halle nur 2-3 Gr. Fische gefangen. Von der eingeleiteten Fischzucht ist bis jetzt sehr wenig bemerkt worden; nach Angaben von hiesigen Fischern sind im vergangenen Jahre nur einzelne Fische von den nach unten anzuweisenden eingeleiteten Fischzuchten gefangen worden. Einen kleinen Fang von etwa 3 Gr. Fische hat (wie i. z. von uns berichtet) der Fischweimer Großmann in Wettin zu verzeichnen gehabt. In den von der Fischzucht zu Großmuth befristeten Gewässern ist in den letzten Jahren (ausgenommen der Warden) eine große Zunahme der Fische bemerkt worden. Einige sind in diesen Bezirk im Jahre 1887 gefangen mehr gefangen werden wie früher und zwar in Stücken von 12 bis 28 Pfd. Dahingegen klagen die meisten Fischer innerhalb der Fischzucht von Wettin bis Wilsleben über eine merkliche Abnahme der Fische, insbesondere ist auf dieser Strecke nicht ein einziger Lachs gefangen worden. Was die Wilslebener Inspektion in 1887 betrifft, so ist nach Aussage mehrerer Fischer der Fischfang in den letzten Jahren ein mittlerer gewesen. Als Grund hierfür ist aber vornehmlich nur die große Zunahme der Anzahl der Fischer begründet, die noch nicht getragenen Verhältnisse der Wilslebener Inspektion. Die meisten Fischweimer tragen den Namen Fischweimer, sind aber keineswegs solche, sondern jeder beliebige Arbeiter packt sich dort eine Fischzucht auf, und er hat sich dann die Regierung zugehörig gemacht. Ueber den Lachsfang hat keine genauere Kenntnis bekommen, trotzdem der Wilslebener ein Fischpösch zur Ausführung gekommen ist. Die Schuld daran wird allgemein den hohen Ueberlieferungen bzw. deren Einwirkung der Fische und Regen im zugeschrieben, weil dieselben von den Köchen nicht übertrieben werden können. So lange also die Regierung zugehörig gemacht ist ein Aufstieg der Lachse aus der Elbe bis in die mittlere Mulde nicht zu erwarten. Dagegen ist bemerkt worden, daß andere in der Mulde vorkommende Fische den Fischpösch bei Wilslebener mit mittleren Wasserständen paßirt haben. Die bis jetzt bestehenden leider wenigen Schonreie verprechen Erfolg.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

** Karlsruhe, 24. April. Der Bürgerausschuß nahm einstimmig den Antrag des Stadtraths, 200,000 M. für Erziehung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm in Karlsruhe zu bewilligen, an.

Ueber neuere Fortschritte auf Neuguinea und in Bolivien wird in Hermann's „Wissenschaften“ folgendes berichtet: Herr Simonson, ein hiesiger an obere Neuguinea verlegte D. Schrader sein Lager in die Nähe des großen, von etwa tausend Menschen bewohnten Dorfes Malu, unter 142° 56' ö. L. von Greenwich und 4° 11' n. Br., wo er bis Anfang November 1887 verweilt. In einem Umkreise von 8 km wurde dieses Land untersucht; höhere Ausläufer wurden durch die letzte Kette der Gebirgszüge verbunden. Die Hauptkette der Umgebung dieses Punktes besteht in erster Linie aus einem Schichtum an Kalk, welcher leicht abzubauen ist. Wobenselbst und Klima getrauten die Anlage von Kulturen, welche allerdings durch die Urbarmachung erschwert werden. Nur der Rindvieh wurde eine vorläufige Unternehmung der Rindvieh unternehmen. Sehr merkwürdig und die Aufmerksamkeit erregend, welche der Landesbesitzer Herr v. S. Klein im Monat September bis Oktober und im Dezember 1887 an der Küste von Neuguinea ausgeführt hat. An der Nordküste wurde die Entdeckung gemacht, daß die vermeintlichen Inseln Willmanns, Raul und zu Hause nicht existiren, sondern Salomonen sind, welche mit Neuguinea zusammenhängen. Ebenfalls merkwürdig ist der Bericht der Schiffleute auf den bisherigen Karten dargestellt. Für die Erschließung dieses Gebietes wichtig ist die Aufwindung einer Reihe von größeren Flüssen, welche mehrere Seen im Lande mit größeren Dampfmaschinen beehren können. Der Schiffbau scheint eine ziemlich ausgebildete Küstenebene vorgelegt zu sein.

(Fortf. folgt.)

